

Ercheint 6 mal wöchentlich. Monatl. Bezugspreis durch Träger einchl. 80 bzw. 40 Pfg. Trägerlohn 1,70; durch die Post einchl. Postüberweisungsgebühr, zugl. 80 Pfg. Post-Befreiung. Einzel-Pr. 10 Pfg. Sonnabend- u. Festtags-Pr. 15 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Untere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die 110stige 22 mm breite Zeile 6 Pfg. Für Photographie können wie keine Gebühr gelten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden N. Kellerstr. 17, Ruf 20711 und 21019; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Kellerstr. 17, Ruf 21019; Vertriebs: 1028; Stadtbank Dresden 94707.

Montag, 19. Mai 1941

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsstellende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden.

Volltreffer auf 1 Kreuzer und 2 Zerstörer

Harte Schläge der deutschen Luftwaffe gegen britische Seestreitkräfte und Handelsschiffe im Seegebiet um England und im Mittelmeer

Mehrere Handelsschiffe versenkt

Weitere zahlreiche Frachter schwer beschädigt

Berlin, 19. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche Luftwaffe führte am gestrigen Tage und in der letzten Nacht harte Schläge gegen britische Seestreitkräfte und Handelsschiffe im Seegebiet um England und im Mittelmeer.

Kampfflugzeuge vernichteten im St.-Georgs-Kanal 2 Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT, warfen westl. d. Donegal-Bucht aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus ein Handelsschiff in Brand und beschädigten 3 große Frachter schwer. Im Nordatlantik vernichtete ein Kampfflugzeug einen Tanker von 10 000 BRT.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge beschädigten in der Suda-Bucht auf Kreta einen Kreuzer der York-Klasse sowie

2 Zerstörer durch Volltreffer und versenkten 2 kleine Handelsschiffe. Außerdem wurden 6 große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer getroffen, daß mit weiteren Verlusten an Schiffsraum zu rechnen ist. Deutsche Jagdflugzeuge zerstörten auf Flugplätzen der Insel Kreta 7 britische Flugzeuge am Boden und schossen ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hurricane im Luftkampf ab.

In Nordafrika brachten Spähtrupps des deutschen Afrika-Korps im Kampfabschnitt von Tobruk bei einem britischen Vorstoß eine Anzahl Gefangener ein.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes. Die angelegten Schäden sind unerheblich.

Feierliche Ausrufung des Herzogs von Spoleto zum König von Kroatien

Rom, 19. Mai.

Im Königspalast auf dem Quirinal wurde Sonntag vormittag feierlich der Herzog von Spoleto zum König von Kroatien ausgerufen.

Ein Trompetensignal gab das Eintreffen des Königs und Kaisers Victor Emanuel bekannt, neben ihm der Duce der Kroneprinz und die Mitglieder des Hauses Savoyen sowie der Außenminister Graf Ciano. Als der König Platz genommen hatte, wurde die kroatische Abordnung in den Thronsaal geführt, an der Spitze Poglavin Pawelitsch.

Pawlitsch richtete an den König eine kurze Ansprache, in der er den König und Kaiser um die Benennung des Königs von Kroatien aus dem Hause Savoyen ersuchte. Der König und Kaiser dankte dem Poglavin für das Anrecht, betonte gleichfalls die geschichtliche Bedeutung der Einallianzen Kroatiens in das von Deutschland und Italien geführte Antikomintern und benannte darauf den Herzog von Spoleto den neuen König von Kroatien. Der König begrüßte darauf den neuen König von Kroatien mit Handschlag und ließ sich durch den Poglavin die Mitglieder der kroatischen Abordnung vorstellen.

Mit einer kurzen Ansprache des Poglavin an den neuen König von Kroatien fand die würdevolle Feier ihren Abschluß. Der neue König von Kroatien wird sich in der nächsten Zeit zur feierlichen Krönung nach Karan begeben. Der Herzog von Spoleto wird jedoch bereits von heute an als König von Kroatien angesehen.

Am nächsten an die Feier im Quirinal beobachtete sich der Poglavin Pawelitsch in den Palazzo Venezia und unterzeichnete dort in Anwesenheit des Duce und des Außenministers Graf Ciano den Staatsvertrag, der die kroatische Staatsangehörigkeit endgültig festlegt und die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kroatien und Italien festsetzt.

Der italienisch-kroatische Grenzvertrag sieht eine Teilung Dalmatiens zwischen Italien und Kroatien vor. Italien erhält das ganze Küstengebiet hinter Zara einschließlich Zadar und Spalato. Italien erhält ferner alle bisherigen italienischen Inseln der dalmatinischen Küste mit Ausnahme der Inseln Drazza, Pefena und einer dritten Insel, die Kroatien verbleiben. Schließlich erhält Italien die Bucht von Cattaro bis zur montenegrinischen Grenze.

Ein weiterer Vertrag behandelt die militärischen Abmachungen zwischen Italien und Kroatien. Danach verpflichtet sich Kroatien, auf dem gesamten adriatischen Gebiet gegenüber Italiens Besitzungen keine militärischen Einrichtungen zu bauen, zu vergrößern und in der Luft oder Operationen zu schaffen und ebenfalls keine Kriegsmarine zu unterhalten.

Ein dritter Vertrag, der den Titel „Garantie- und Zusammenarbeit-Abkommen“ hat, legt fest, daß Italien die Garantie für die Unabhängigkeit und Integrität der kroatischen Hoheitsgebiete übernimmt. Die kroatische Regierung verpflichtet sich, keine internationalen Abkommen zu treffen, die nicht in Übereinstimmung mit dieser Verpflichtung Italiens gegenüber sind.

Der Kampf um Amba Madschi eingestellt

Der tapferen Besatzung die Befassung der Waffen zugesprochen — Der Herzog von Afrika teilt das Schicksal seiner Truppen

Rom, 19. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurden einige Angriffsvorstöße des Feindes an der Front vor Tobruk im Keim erstickt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge in den frühen Morgenstunden des Sonntag die Insel Rhodos überfallen und einige Bomben abgeworfen, ohne Schaden anzurichten.

In Ostafrika hat die Besatzung von Amba Madschi, die bis zum äußersten Widerstand gehalten hatte und ohne Lebensmittel und Wasser geblieben war, in der materiellen Unmöglichkeit, den Verwundeten die nötige Pflege anzubringen zu lassen, Wehr erhalten, den Kampf einzustellen.

In der Schlacht von Amba Madschi haben sich die Gruppe der königlichen Karabinieri „Amba Madschi“, die Kompanie der Sturmtruppen „Toselli“, die 8,1-Zentimeter-Mörser-Kompanie der Division „Granatieri di Savoia“, das Maschinengewehr-Bataillon des 10. Regiments Granatieri di Savoia, die zweite und dritte Gruppe des 60. Art.-Regl. Granatieri di Savoia, die

43. Gruppe der Regl. Artillerie und die 24. Gruppe der 7,5-Zentimeter-Artillerie besonders ausgezeichnet.

Der Feind hat in Anerkennung der Tapferkeit unserer Soldaten ihnen die Ehre der Befassung der Waffen zugesprochen, den Offizieren die Pistole gelassen und angeordnet, daß unsere Besatzung beim Verlassen der Stellungen von Amba Madschi vor den englischen W-Abteilungen in Waffen vorbeimarschiert, die ihnen Ehrenbezeugungen erteilt werden. Der Herzog von Afrika teilt das Schicksal seiner Truppen.

Der Widerstand wird in den Abschnitten von Gimma und von Gondar fortgesetzt.

Die kroatische Abordnung verließ Rom

Rom, 19. Mai.

Die von Dr. Pawelitsch geführte kroatische Abordnung hat am Sonntagabend die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich der Duce, Außenminister Graf Ciano und zahlreiche weitere führende italienische Persönlichkeiten sowie Vertreter des diplomatischen Korps am Bahnhof eingefunden.

sich nicht mehr an Roosevelt wenden, sondern direkt an das amerikanische Volk, das keinen Krieg wolle.

Ablehnung der amerikanischen Einmischung in die französische Politik

Paris, 19. Mai. Die Zeitung „Les Nouveaux Temps“ befaßt sich mit der Reaktion in London und Washington auf die Erklärungen Marshalls Molain. Was die Haltung der Regierung Roosevelts angeht, so spreche und handele sie als Kriegsführender, der entschlossen ist, Frankreich als Feind zu behandeln. Französische Schiffe würden beschlagnahmt, der USA-Bootschaffter in Bichy, Leahy, habe nicht aufgehört, vom französischen Staatschef die Aufgabe der Politik der diplomatischen und politischen Freiheit zugunsten des anglofranzösischen Blockes zu fordern. Das Weiße Haus verlange, in Austausch von einigen Lebensmittellieferungen auf jede Aktionserhellung zu verzichten, die das Wohl Frankreichs im neuen Europa zum Gegenstand habe.

Es sei unbegreiflich, daß ein Land, mit dem sich Frankreich nicht im Kriege befindet, französische Schiffe beschlagnahme, daß eine Regierung, die im Juni 1940 auf die Hilfe Frankreichs stumm geblieben sei, heute sich den Mut herausnehme, Frankreich zu sagen, was es seinem Sieger gegenüber zu tun oder nicht zu tun habe. Es sei ferner unbegreiflich, daß ein Land, für dessen Unabhängigkeit einst französisches Blut geflossen sei, erkläre, die Besatzung von seit Jahrhunderten Frankreich gehörenden Gebieten wie Guayana und Martinique ins Auge zu fassen. Dies alles sei unbegreiflich und mache die Gegenwart des Admirals Leahy in Bichy mehr als helhel.

Um es hier zu sagen, so betonte das Blatt abschließend, es stehe dem Weißen Haus nicht zu, Erklärungen von Frankreich zu verlangen. Frankreich stehe es zu, Erklärungen von Roosevelt zu verlangen. Der französische Regierung stehe es zu, dem amerikanischen Volk zu sagen, es müge sein Wohlwollen Frankreich gegenüber bewahren. Das amerikanische Volk solle Roosevelt nicht die Freiheit geben, Frankreich zu beleidigen, auszufordern und zu bedrohen. Frankreich würde

Der irakische Seeresbericht vom Sonntag

Damaskus, 19. Mai. Nach dem vom irakischen Hauptquartier am Sonntag ausgebenen Bericht haben Stütztruppen an der westlichen Front feindliche Panzer angegriffen und unter Verlusten zur Flucht gezwungen.

An der Südfont geiffen irakische Streitkräfte in der Nacht zum 17. Mai feindliche Lagerplätze bei Maakul und Alchualba an. Die Engländer hatten beträchtliche Verluste. Gegenirakische Panzerabteilungen mußten sich in ihre Lager zurückziehen. Irakische Bomber griffen in der Wüste britische Panzerwagen an, von denen einige vernichtet wurden. Ferner wurden Erkundungsflüge durchgeführt, von denen die irakischen Flugzeuge alle unverfehrt zurückkehrten. Feindliche Flugzeuge überfielen Bagdad und warfen einige Bomben über dem Lager von Madschid ab.

Kostenlose Feldpostkarten für das Feldheer. Nach einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht erhalten die außerhalb des Reichgebietes und des Protektorates Böhmen und Mähren eingesetzten Einheiten des Feldheeres kostenlos Feldpostkarten auf der Grundlage von zwei Feldpostkarten je Kopf und Woche.

Wieder Entscheidungsgewalt des Finanzamtes bei Steueranspruch. Nach einer solchen ergangenen Verordnung kann das Finanzamt über die Ansetzung eines Steuerbetrages vorläufig entscheiden. Diese vorläufige Entscheidung ergeht durch Einspruchsbescheid. Der Einspruchsbescheid des Finanzamtes wird zum endgültigen Bescheid, wenn der Steuerpflichtige nicht binnen zwei Wochen seit Zustellung des Einspruchsbescheides Widerspruch erhebt. Im Falle eines Widerspruchs des Steuerpflichtigen wird die vorläufige Entscheidung des Finanzamtes wirkungslos und es läuft dann das Verfahren weiter wie bisher.

Pawlitsch über die italienisch-kroatischen Abkommen

Rom, 19. Mai. Der Poglavin hat in einem Interview an den Direktor der Stefani, Dr. Roberto Suter, in Villa Madama betont, daß die im Palazzo Venezia unterzeichneten Abkommen die natürliche Folge der geographischen Lage der beiden Länder und der alten Beziehungen zwischen den beiden Völkern sind. Die Grenzen werden daher keine Schwächen, sondern die Verbindungsline für ein freundschaftliches und konstruktives Zusammenleben beider Staaten sein. In jenen Grenzen, so fuhr Pawlitsch fort, die längs der Küste Italiens aufliegen, leben viele Kroaten, und ich bin sicher, daß ihnen nationale, kulturelle und sprachliche Entschuldigungsverhältnisse aboten werden, wie es andererseits auch für alle im neuen Königreich Kroatien lebenden Italiener der Fall sein wird.

Lebenslauf des Herzogs von Spoleto

Almone von Savoyen-Rosta, Herzog von Spoleto, wurde als zweiter Sohn des Herzogs von Rosta, des Veters Emanuele III. und der Prinzessin Helena von Orleans am 9. März 1900 in Turin geboren. Sein älterer Bruder, der nach dem Tode des Vaters den Titel eines Herzogs von Rosta angenommen hat, ist der Bischof von Khotin.

Der Herzog von Spoleto heiratete 1930 die Prinzessin Irene von Griechenland. 1928-29 leitete er die von der italienischen geographischen Gesellschaft veranstaltete Karakorum-Expedition. Im Februar 1938 ging er als Freiwilliger an die abessinische Nordfront. Dabei erwarb er sich die Silberne Tapferkeitsmedaille. Nach dem Abschluß des Feldzuges übernahm er den Befehl der 4. Kavalleriedivision. Am 15. März wurde er zum Oberbefehlshaber der Flottenbasis von Spezia ernannt.

Bericht des OKW vom Sonntag

Luftangriffe gegen Polen in Süd- und Südostengland - Weitaus Gegenangriffe aus Tobruk zusammengebrochen Berlin, 19. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Kampflflugzeuge vernichteten im Kanal zwei Schiffe mit zusammen 5500 BRT und beschädigten im Laufe der Nacht vier weitere Frachter.

Daneben richteten sich Luftangriffe gegen mehrere Stollen in Süd- und Südostengland. In Luftkämpfen über Südengland wurden drei britische Jäger abgeschossen.

In Nordafrika brachen mehrere von Artillerie und Panzern unterstützte britische Gegenangriffe aus Tobruk heraus im Feuer der Artillerie des deutschen Afrikakorps zusammen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands, u. a. in Köln, Spreng- und Brandbomben. Wohnhäuser wurden zerstört und Eisenanlagen gelingsfähig beschädigt.

In der Zeit vom 15. bis 17. Mai verlor der Feind zusammen 26 Flugzeuge. Von diesen wurden 19 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 5 durch Flakartillerie und 2 durch Einzelheiten der Kriegsmarine abgeschossen.

13 000 BRT großer Tanker in Flammen Deutsche Sturmangriffsluftzeuge unternahmen in den Nachmittagsstunden des 17. Mai einen besonders wirksamen Angriff gegen die Schiffsflotte in der Süda-Bucht der Insel Krete.

Der heidenhaffe Kampf der Verteidiger von Amba Aladtschi geht weiter Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 19. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika hatte unsere Gegenaktion auf die Angriffe des Feindes vollen Erfolg. Der Feind ist zum Rückzug gezwungen worden.

Unsere Luftverbände haben Tobruk bombardiert. Verteidigungsanlagen, Truppenansammlungen und Kraftfahrzeuge wurden im Abschnitt östlich von Sollum bombardiert.

Im Westlichen Meer haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Rhodos durchgeführt. Es entstanden unbedeutende Schäden.

In Ostafrika geht um Amba Aladtschi der erbitterte Widerstand der noch überlebenden Verteidiger, die unter dem persönlichen Befehl des Herzogs von Aosta heldenmütig kämpfen, unter Umständen, die wegen des Materialmangels, der erlittenen Verluste und der Unmöglichkeit, die Verwundeten zu evakuieren und zu pflegen, von Stunde zu Stunde schwerer werden.

In der Gegend von Galla und Sidamo wurde ein feindlicher Angriff zurückgewiesen. In den übrigen Abschnitten ist die Lage unverändert.

Irakische Flugzeuge bombardierten englische Kriegsschiffe im Hafen von Basra

Bagdad, 19. Mai. Irakische Flugzeuge haben am Freitag einige englische Schiffe im Hafen von Basra mit großem Erfolg bombardiert haben.

Verluste der britischen Flotte

Die britische Admiralität gab laut Associated Press bekannt, daß die britische Flotte seit Kriegsbeginn 11 285 Offiziere und Mannschaften verloren habe, davon 4260 Tote, die übrigen vermißt, 3352 wurden verwundet, 513 gefangen, 81 sind aus natürlichen Ursachen gestorben.

Englands Verluste im Luftkrieg

Stockholm, 19. Mai. Wie Reuters meldet, umfaßt die amtliche Verlustliste der durch Luftangriffe auf England betroffenen Zivilopfer im Monat April 6000 Tote sowie nahezu 7000 Verwundete.

USA-Vergnügungsdampfer in die Luft gestiegen

Newyork, 19. Mai. Einige Meilen vor der Küste bei Little River in Südkarolina flog ein Vergnügungsdampfer in die Luft. Es waren 37 Fahrgäste auf dem Schiff, von denen ein großer Teil umkam.

Sianfu von den Japanern bombardiert

Tokio, 19. Mai. Nach einer Domeinnehmung bombardierten japanische Kampflflugzeuge am Sonntag die militärischen Anlagen von Sianfu, der Hauptstadt des alten China und jetzigen Sitz der Provinzialregierung von Schen.

Borübergehende Aufhebung von Einzahlstellungen

Berlin, 19. Mai. Zur reibungslosen Ausführung vordringlicher kriegswichtiger Aufgaben hat die Deutsche Reichspost den Anspruch auf Einzahlstellungen von Postsendungen vorübergehend grundsätzlich aufgehoben.

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Eine neue „Vollschaff“ Roosevelts im alten Gewande Washington, 19. Mai.

Während der amerikanischen Außenhandelswoche gab Roosevelt laut AP eine Vollschaff aus, in der er erklärte, die Vereinigten Staaten müßten die demokratischen Grundzüge verteidigen und die führende Stellung im Kampf um die Erhaltung der liberalen Wirtschaftspolitik behaupten.

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Eine neue „Vollschaff“ Roosevelts im alten Gewande Washington, 19. Mai.

Während der amerikanischen Außenhandelswoche gab Roosevelt laut AP eine Vollschaff aus, in der er erklärte, die Vereinigten Staaten müßten die demokratischen Grundzüge verteidigen und die führende Stellung im Kampf um die Erhaltung der liberalen Wirtschaftspolitik behaupten.

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Die Neuordnung der Weltwirtschaft - eine Angelegenheit der USA

Neuer Camerlengo des Kardinalkollegiums

Das Geheimen Konfistorium vom 12. Mai Von unserem römischen Vertreter Rom, im Mai 1941.

Pius XII. hielt am 12. Mai im Weissen von 21 Kurienkardinälen, unter denen sich der Kardinaldekan und der Kardinalkonfistorialsekretär befanden, ein Geheimen Konfistorium zur Erwählung und Bestellung von Erzbischöfen und Bischöfen ab.

Der Papst hat am 11. Dezember 1939 und am 7. März 1940 je ein Geheimen Konfistorium abgehalten. Am 4. April 1940 hielt der Papst ein halböffentliches Konfistorium ab.

Zu Beginn des letzten Geheimen Konfistoriums ging die Würde des Camerlengo des Kardinalkollegiums von Kardinal Rossi auf Kardinal Jusasani-Biondi dem Dienstatler nach über.

Der scheidende Camerlengo übergab seinem Nachfolger die symbolische Bürde aus rotem Damast. Der Papst sprach nur einige kurze einleitende Worte und ging dann zur Verkündigung der Besetzungen der Metropolitan- und Bischofsstühle über.

Sämtliche Ernennungen sind im „Officiale Romano“ vom 12./13. Mai enthalten. Anschließend an die Verkündigung derselben erfolgte dem Herkommen gemäß durch Prokuratoren die Postulation der Pallien für verschiedene Metropolitanstühle, Stühle von Erzbischöfen und gemäß einem Protokoll für den Bischof von Astun.

Dann schloß der Papst das Konfistorium mit einer feierlichen Segenspendung.

Japanische Militärmission in Rom eingetroffen Rom, 19. Mai. Die von General Yamashita und Admiral Nomura geführte japanische Militärmission ist Sonntagabend in der italienischen Hauptstadt eingetroffen.

Kurze Nachrichten

Volkserräter hingerichtet Berlin, 19. Mai. Am Sonnabend ist der am 24. Mai 1892 in Rürnberg geborene Johann Wild hingerichtet worden.

Der Sondergericht Nürnberg-Fürth wegen Abhörens und Zurechtens ausländischer Ausnahmeheldungen zum Tode und zum dreizehnten Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Wild hat nach Kriegesbeginn regelmäßig jehndliche Sender abgehört und deren Geheimnisse in Schmähchriften verbreitet.

Im Auto auf Frauen Jagd Der Umgehung von Verboten wurden drei Frauen und eine Schülerin von einem unbekanntem Automobilisten überfallen, der sie zu verpönligen verurteilte.

Zwei Mädchen den Wurm abgerissen Frankfurt a. M., 19. Mai. Die Unflotte, sich zu weit aus den Weiteisenstern der Eisenbahn zu lehnen, hat am Freitagmorgen in Frankfurt zu einem gräßlichen Unfall geführt.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu. Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Die beiden Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteil ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekanntheit, die im gleichen Zug mitführen, zu.

Montag, 19. Heute des ganzen unserer Klein... Im 21. des Patrioten... Die deutsche... gewandelt n... Vater des G... gefahren die... Jahre 1884... Michael Bo... damaligen Z... ihres Sch... länger sch... Nachbe... Wambersch... hatte, begr... sich als M... noch das in... die Grableg... In der... schwer ring... hauptlager... Malerei n... chenbauten... für größere... Innere Gef... fische, die... Dazu kam... daß größer... ein noch u... haupt nicht... ligen Zeit... auf die W... Dabei war... einzelnen o... Frauen her... hauptfächl... Auf d... belnden W... eine große... noch Größ... sorgfältig... sein. In d... größte D... als mit d... deutsche S... sten Kelln... vorgebrach... überhaupt... Die große... lebens", d... Albrecht... Zeit. Die... seiner Kun... Gestalten... sich das v... verbunden... Die... dem fühl... schähen fi... nicht nur... von allen... wunderlich... glänzende... stand für... kranzblid... lebt war... Als... Helmut a... angelangt... Adam un... bauer Vo... mehrheit... Dominik... späteren... Brande v... verbliebe... habeneit... Ein... weiteres... Ich. Unt... des Groß... Lehrer T... der Dub... gearbeit... Ein... Dürer a...

U. Dürer, der deutsche Maler

Zur 470. Wiederkehr seines Geburtstages

Heute ist die Lebensarbeit Albrecht Dürers Gemeingut des ganzen deutschen Volkes, ist Albrecht Dürer der deutsche unserer Künstler.

Am 21. Mai 1471 hatte Albrecht Dürer im Hinterhaus des Patriziers Johann Plehheimer unweit vom „Schönen Brunnen“ in Nürnberg das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war Goldschmied und aus Großwardein in Ungarn zugewandert, wo auch schon der Großvater als Goldschmied gearbeitet hatte. Die deutschen Vornamen in der Familie lassen den Schluß zu, daß Dürers Vorfahren einst aus Deutschland nach Ungarn ausgewandert waren.

Zunächst sollte der heranwachsende Albrecht bei seinem Vater das Goldschmiedehandwerk erlernen. Wie er damals ausgehört hat, zeigt das Selbstbildnis des Knaben aus dem Jahre 1484. Die Arbeit im Kunsthandwerk befriedigte ihn jedoch so wenig, daß er auf sein Bitten hin in die Lehre zu Michael Wohlgemut kam, eines der angesehensten Maler der damaligen Zeit in Nürnberg. Aus der Lehrzeit stammt ein treffliches Bild seines Vaters aus dem Jahre 1490, das den Künstler schon als einen Meister der Bildnismalerei zeigt.

Nachdem sich Albrecht Dürer noch auf einer vierjährigen Wanderschaft nach damaligem Brauch in der Welt umgesehen hatte, begründete er in Nürnberg seinen Hausstand und ließ sich als Meister nieder. Aus seiner Jugendzeit stammt auch noch das in der Marienkapelle in Nürnberg befindliche Gemälde, die Grablegung Christi, die sogenannte Holzschuherische Tafel.

In den ersten Jahren seiner Selbständigkeit mußte Dürer schwer eingen, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Ueberhaupt lagen damals in Deutschland die Verhältnisse für die Malerei nicht so günstig wie in Italien; denn die gotischen Kirchenbauten hatten ja kaum mehr den nötigen Flächenraum für größere Malereien, bei den Profanbauten verdrängte die innere Geschlossenheit die Wandgemälde von der inneren Wandfläche, die Ungunst der nordischen Witterung von der äußeren. Dazu kam noch eine große Geldknappheit in Deutschland, so daß größere Aufträge überhaupt sehr selten waren, mit denen ein noch wenig bekannter Künstler wie Albrecht Dürer überhaupt nicht rechnen konnte. Daher warfen die Maler der damaligen Zeit ihre Kraft immer mehr auf die graphischen Künste, auf die Ausübung des Holzschneides und der Metallplatten. Dabei waren die Künstler nicht mehr auf die Bestellung eines einzelnen angewiesen und konnten auch leichter an die breiten Massen herantreten. Daher verlegte sich zunächst auch Dürer hauptsächlich auf den Holzschnitt und den Kupferstich.

Auf dem Gebiet der graphischen Künste, die seiner sprudelnden Phantasie und seiner unerschöpflichen Erfindungsgabe eine größere Auswirkung ermöglichten, hat Albrecht Dürer noch Großes geleistet als in der Malerei. Da der Zeichner der ausgleichende Schmuck der Farbe fehlt, so muß sie noch sorgfältiger und vollkommener als das Gemälde auszuführen sein. In seiner Arbeit gleicht der Zeichner einem Dichter. Albrecht Dürer aber ist unter den bildenden Künstlern der größte Dichter. Man kann seine Eigenart nicht besser bezeichnen als mit dem Ausdruck „poeta laureatus“. Ueberhaupt hat die deutsche Kunst in der damaligen Zeit die besten und wertvollsten Leistungen auf dem Gebiet der graphischen Künste hervorgebracht. Denn das deutsche Volk brachte der Zeichenkunst überhaupt ein größeres Verständnis als der Malerei entgegen. Die großen Holzschneidwerke der „Apokalypse“, des „Marienlebens“, der „Großen“ und der „kleinen Passion“ machten Albrecht Dürer schon zu einem der größten Künstler seiner Zeit. Die Blätter vom Leben Christi sind eine Meisterleistung seiner Kunst überhaupt. Die Bilder aus der Heiligen Geschichte hat Dürer in die deutsche Landschaft hineingestellt und die Gestalten in das Gewand der damaligen Zeit gekleidet, so daß sich das Volk mit diesen Personen wie mit den Zeitgenossen verbunden fühlte.

Die alte Wanderlust sowie die deutsche Sehnsucht nach dem südlichen Himmel Italiens und seinen reichen Kunstschätzen führten Dürer im Jahre 1506 nach Venedig, wo er nicht nur tiefer Anregungen, sondern auch großer Ehrungen von allen Seiten teilhaftig wurde. Dabei war es kaum verwunderlich, daß die Venezianer den bedeutenden Meister durch glänzende Angebote festzuhalten suchten. In dieser Zeit entstand für die Kirche St. Bartholomae das berühmte Rosenkranzbild, das jedoch später dem Rudolfinum in Prag einverleibt wurde.

Als Albrecht Dürer im Jahre 1507 aus Venedig in seine Heimat zurückkehrte, war er auf der Höhe seines Schaffens angelangt. Es entstanden nun die lebensgroßen Gestalten von Adam und Eva, die sich auf dunklem Hintergrund in unerreichbarer Vollendung abheben. Das gewaltige Bildwerk der Himmelfahrt Marias, das der Meister für den Thronsaal in der Dominikanerkirche zu Frankfurt herstellte, ist leider in seinem späteren Aufbewahrungsort in der Münchener Residenz einem Brande zum Opfer gefallen. Jedoch vermag die in Frankfurt verbliebene Kopie uns einen Begriff von der Größe und Erhabenheit des Werkes zu geben.

Einige Jahre später, im Jahre 1511, schuf Dürer ein weiteres religiöses Bild, die Dreifaltigkeit, jetzt in Wien befindlich. Unter den Porträts ragen besonders hervor das Karls des Großen im Germanischen Museum zu Nürnberg, das seines Lehrers Wohlgemut und als einer der wertvollsten Kupferstiche der Dürerschule, der mit minutiöser Genauigkeit ausgeführt ist.

Eine Reise nach den Niederlanden im Jahre 1520 führte Dürer zu den Bauten und Bildwerken einer riesigen Kunst-

Welt. Ihn nie müde werden zu schauen und die vielen Eindrücke zu verarbeiten. Auch wurde er dort geehrt, wie es kaum einem Künstler je geschehen ist; jedoch auch hier scheiterte der Versuch, ihn dauernd festzuhalten.

Obgleich die damalige Zeit für die christliche Kunst nicht gerade günstig lag, kehrte er immer wieder zu ihr zurück. Aus seinem Winkel gingen neben Porträts hervor: der hl. Hieronymus, der hl. Christophorus, das Abendmahl, die Heilige Familie, ein Bild der Lieblichkeit. Von dem unüberkroffenen Kolossalbild des Hauptes Christi, wohl aus dem Jahre 1520, schreibt v. Sae in seiner Lebensbeschreibung Dürers: „Wie ist tiefstes Weiden des Opfers und höchstes Bewußtsein des Ueberwinders in so erschütternder Weise vorgestellt; wir haben zugleich Christus den Gekreuzigten und den Richter der Welt, voll Majestät im Schmerze, mild und streng zugleich.“ Weltbekannt sind die Darstellungen der Apostel Petrus und Johannes, Paulus und Markus auf zwei Tafeln.

Als Albrecht Dürer, schon im Anblick der nahen Auflösung, von heiligen Liebern geplagt, mit einem Gemälde des Weltlandes begonnen hatte, nahm er dem Frühvollendeten den Pinsel aus der schlaffen Hand am 6. April 1528.

Dr. W. H.

Gibt es ein Grauwerden über Nacht?

In Romanen lesen wir oft davon, daß der Held oder die Heldin durch ein tragisches Erlebnis so erschüttert wird, daß er „über Nacht grau wird“. Gibt es nun diese Erscheinung nur in der blühenden Phantasie der Dichter oder auch in der Wirklich-

keit? Tatsächlich sind eine Reihe einwandfrei bezeugter Fälle bekannt, in denen das Haar innerhalb weniger Stunden grau geworden ist wenn auch diese Fälle außerordentlich selten sind. Der biologische Vorgang beim Grauwerden schließt jedenfalls ein plötzliches Auftreten der Erscheinung nicht aus. Das Ergrauen wird hervorgerufen durch das Fehlen der Pigmentierung und durch das Auftreten winziger Luftbläschen in der Haarfaser. Meistens wirken beide Faktoren zusammen. Das Abnehmen des Pigmentes erfolgt im allgemeinen mehr oder minder langsam, häufig in der Art, daß zunächst einzelne Stellen grau werden, besonders an den Schläfen, während die anderen Haare noch ihre ursprüngliche Farbe bewahren. Das Haar ist dann mit grauen Stellen gesprenkelt. Die Natur überträgt in solchen Fällen gleichsam damit, den Menschen ins „Greisentum“ zu drängen und beugt sich mit diesen Zeichen des Altertums. Die Pigmentierungen sind sehr verschieden und reichen von einem leichten Grau des Haares bis zur ischloerischen Bleichung.

Aber auch wenn die Pigmentierung nicht abnimmt, kann das Haar durch das Auftreten der Luftbläschen in seiner Färbung stark beeinträchtigt werden. Dieser Vorgang ist es auch, der eine Erklärung für das „Grauwerden über Nacht“ an die Hand gibt. Es ist nämlich möglich, daß infolge plötzlicher Erregungen sich sehr schnell Luftbläschen in den äußeren Zellen der Haarfaser bilden, die sie undurchsichtig machen, so daß das Pigment verdunkelt wird. Schwere Krankheiten, die den ganzen Organismus betreffen, bilden vielfach die Grundlaube für solche plötzliche Grauerwerden, ebenso anstrengende geistige Arbeit, große psychische Erschütterungen oder nervöse Schicksale. Diese Dinge, die das Grauerwerden befördern, können es in seltenen Fällen auch in ganz kurzer Zeit hervorgerufen. In einem authentischen Falle wurde das Haar einer Frau über Nacht grau, nachdem sie am Tage vorher einen plötzlichen finanziellen Zusammenbruch erlebt hatte. Nicht minder selten als die Erscheinung des Grauerwerdens über Nacht ist die, das grau gewordenen Haar seine ursprüngliche Farbe wiedergewinnt. In einem Falle wurden Kopf- und Barthaar eines Mannes erst weiß und dann wieder schwarz, und dieser Wechsel trat in 30 Jahren dreimal ein. Das Grauwerden ging sehr schnell vor sich, während das Wieder-schwarzwerden des Haares 4 bis 5 Jahre dauerte.

Man spricht nicht gern davon!

(H. L.) Genf, Mitte Mai 1941.

In Kürze werden 300 Jahre vergangen sein, daß Australien entdeckt ist. In der Kolonialgeschichte dieses britischen Dominions ist das Schicksal der Tasmanier besonders beklagenswert.

Aus Tasmaniens Vorgeschichte.

Als 1642 der holländische Seefahrer Abel Tasman die Küsten eines bis dahin unbekanntes Landes zwischen Indischem Ozean und Südpazifik entdeckte, nannte er das Gebiet, das er für ein neues Festland hielt, zu Ehren des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien, Anton van Diemen, Van Diemensland. Lange vergaß man es im Schimmer paradiesischer Neu- und Südwestindien. Erst später, als die Entdeckung der Antarktis, Wales aus sich für das Vorland von Australien interessierten, A. Vah erkannte 1798 den Inselcharakter des Van Diemenslandes, das später nach seinem Entdecker Tasmanien genannt wurde; und die britische Kolonialverwaltung fand die Insel besonders geeignet, ein Strafvollzugsanstalt zu errichten. Man suchte in Süden, wo bereits ein Deportationslager bestand, die besten Büschen aus und sandte ihrer 307 in Begleitung von 48 freiwilligen Siedlern und 17 Ehefrauen auf die hiesigen Inseln für Großbritannien in Anspruch genommene Insel. Das Klima empfahl sich in den Küstengebietern derselben als sehr günstig. Die Beschaffenheit des Bodens und der sich erhellenden Gewässer waren gleich empfindend. Die Einwohner waren friedfertig, harmlos-helfere, weitaugensoffene Naturkinder, die — noch auf steinigstem Kulturlandpunkte sich befindend — lediglich hölzerne und steinerne Waffen und Geräte benutzten, sich vom Fischfang, von Niederjagd und Frucht sammeln ernährten. Als Feinde kamen diese schwarzhäutigen, kraushaarigen Leute heilloswegs in Betracht.

Kulturträger und Verwilderter.

Es war im Jahre 1803, als jener erste Strahlstrahltransport in Tasmanien ankam, und gleich ging man daran, eine verschauzte Siedlung — die heutige Hauptstadt Hobart — anzulegen. Mit kindlicher Neugierde beobachteten von der Ferne die Tasmanier das Aufströmen von Hochhäusern — kannten sie selbst doch als Unterstufen nur Windtürme und auf Pfähle gespannte Tierfelle! Fast ein Jahr nach der Einwanderung der Weißen war vergangen, als eine Herde Tasmanier es wagte, sich dem entlassenen Bundesort zu nähern. Schauensfroh kamen sie aus den Waldungen herab, als plötzlich ein furchtbarer Schrecken sie lähmte. Es krochte und blühte dicht vor ihnen in der Luft, und wie vom Wetterstrahl getroffen fielen einige Totend der ihren zu Boden. Was war geschehen? Waren die gefürchteten Dämonen über sie gekommen? Doch nein, von neuem schau eine Strahlstrahlstrahlung in die Reste des Völkchens, das heillos verlor. Nun wachte man, daß es die weißen Männer waren; die über Vih und Donner gebeten.

Jahreslanges Martyrium.

Schon diese erste Begegnung hätte die ganz und gar gutmütigen „Wilden“ von den Weißen so fern wie möglich gehalten, die in ihr paradiesisches Eiland eingebrochen waren. Aber

die Weißen hielten nicht auch ihrerseits Frieden. Was schon bei der australischen Kolonisation zu beklagen gewesen war, trat auch hier wieder ein. Die Verbrecher — meist als Mörder und Räuber aus ihrer englischen Heimat deportiert — frönten ihrer Blutgier und Habgier. Sie töteten die Schwarzen aus Mordlust, vergifteten sie an Frauen und Kindern und verbrauchten die über europäische Vorräte Armen ihrer letzten Habe. Natürlich setzten sich die Tasmanier zur Wehr und das gab den europäischen Kulturkriegerern wieder Anlaß zu neuerlichem Quart; selbst die anständigen Elemente unter den freien Siedlern überschritten in allzu großer Kraft die Notwehr, indem sie jeden Tasmanier niederknallten, der sich ihren Grundstücken näherte. So entflammte die Rache der Primitive, und sie suchten planmäßig Vergeltung zu üben. Da war es der britische Gouverneur Oberst Arthur höflichst, der zur „Pfeidung“ des Landes eine gewaltige Treibjagd auf die armen Menschen ansetzte. England hat sich seine Kolonialisierung stets etwas kosten lassen; 30000 Pfund Sterling, 600000 Mark, kostete die Treibjagd des Jahres 1830, die in der britischen Kolonialgeschichte als der „Schwarze Krieg“ einen besonders üblen Namen trägt.

Und dann starb das Volk aus.

Colonel Arthur hätte seinem Vaterlande die hohe Summe ersparen können; schon der geringe „Abdank“ auf dieser Jagd zeigte, daß allzu gute Vorarbeit geleistet war. Das vorher mindestens 8000 Köpfe starke Volk der Tasmanier war damals schon auf ein knappes 1000 zusammengeschrumpft, man die ausgerotteten Schick und Panogrammen das Ihre latein. Immer zahlreicher waren ja die Strahlstrahlstrahlung im Land gestreut und damit der Herd der Tasmanier immer mehr anwachsen. Summe und eines schleppten Seuchen taten das weitere zur Vernichtung, und auch die Abdrängung der Schwarzen in einige Vorländer vermochte ihre volaische Existenz nicht zu erhalten. 1876 starb die letzte Tasmanierin — in London! Und heute läßt man Graus über die üble Geschichte wachen. Zu einem Gelehrten, der den Dingen nachging, sagte man in Hobart: „Man spricht hier nicht gern von jenen Zeiten, ebensowenig von den Ueberlebenden des Landes!“ Ja, es ist ein zartes Ding um die geschichtliche Erinnerung, selbst für ein stolzes Völkchen!

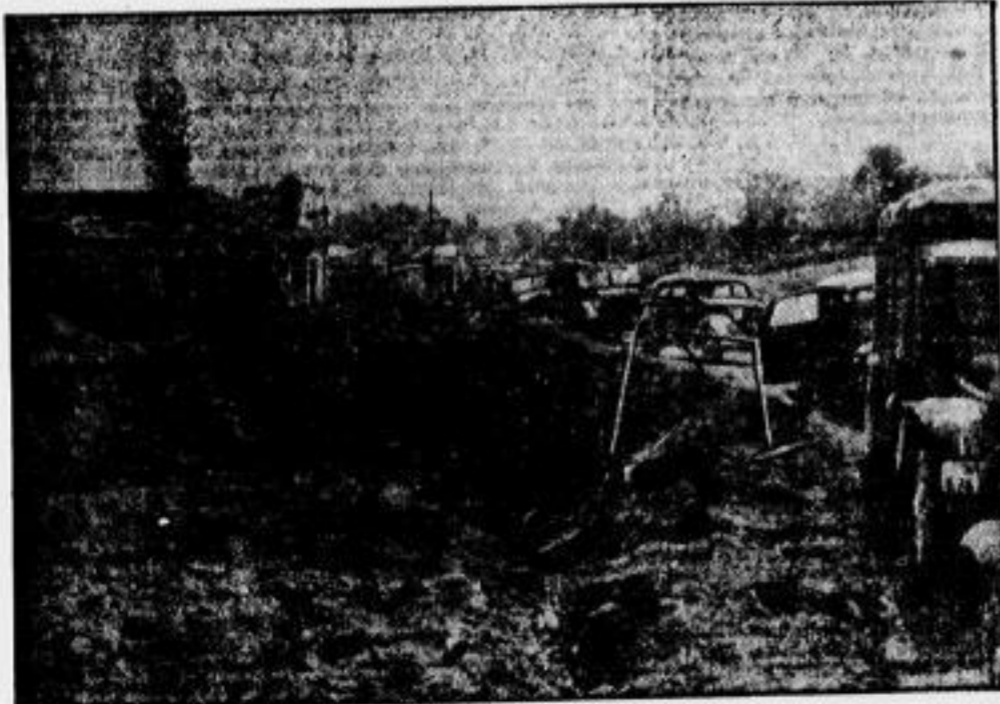
Das Album

Einmal gehörte es zum Zimmermädchen, wie Hesperianen und Wälschler. In jedem „Salon“ lag es auf als eine Art Familienheiligtum, das nur den engsten Kreisen zum Besuche einer besonderen Günstig herumergehrt wurde. Die schöne Zitate ist zwar auch heute noch nicht ausgestorben, aber gedient man der epidemisch um sich greifenden Amateurphotographie, die ihre Eigenergebnisse doch auch nicht in den Wind hängen wollen, so nehmen jene Alben aus Großvaterzeiten immer mehr die Bedeutung von seltenen Reliquien an.

Hoch oben im Mansardendach, wo voll unruhig angedenken Favorats die schweren Kissen standen, ist mir beim Entzücken ein solches Familienreliquium in die Hände gefallen. Weg aus dem Reim geraten war es zwar, und der Metallverschluß bestand nur noch aus einer kläglichen Auentung. Dennoch wärmte ich ihm eine Stunde lebensvoller Betrachtung, so, als blätterte ich in einer alten Familienchronik, die sich Seite um Seite, Bild um Bild mit den Blüten der Vergangenheit belebte. Fast alles Bilder im damals gebräuchlichen Bildformat, und ich hatte Mühe, sie einzuräumen in die Klänge der zeitlichen Wohlfeue einzuräumen. Die Enden des Rechtecks, in die man die Photographien wie in eine Tasche schob, waren einzeln oder alleamt ausgefassen, so daß die meisten Bilder lose im Album lagen; der Einzel beim Großvater, das kramelnde Baby auf dem Hochstuhl deselben Menschenkindes.

Brande ich zu sagen, wie feterlich mir beim Anblick dieser Alben-galerie zu Rute war? Zugleich wie demütig, da ich Weichheit des 20. Jahrhunderts neben diesen häuerlich kraftvollen Gestalten aus zwei, fast drei zurückliegenden Generationen nur mit allem Aufhebet meines Selbstbewußtseins bestehen konnte? Aber schon nahmen mich die eigenen Jugendbildnisse gefangen: Dies Knäblein hier, das sich auf allen Vieren und mit einem halb erschrocken, halb vergnügt dem Photographen zugewandten Gesichtchen breit machte, war also — ich! Erst und voll eines ersten männlichen Stolzes schaute ein frühes Knabenbild zu mir her: helu Zweifel, die Rüge, die hier im Begriffe waren, sich unverkennbar auszugraben, trägt heute, schwarz modelliert, der erwachsene Mann.

Wichtig, da haben sich ja auch Bilder aus den Oberklassen meiner Gymnasiumzeit verstreut: eins im Klassenzimmer aufgenommen, und verschiedene andere von Schulausflügen herührend. Bei ihnen muß meine Erinnerung länger verweilen, sehe ich sie doch alle wieder lebhaftig vor mir, die Freuden und Schmerzen langer Jahre mit mir geteilt haben und die bis auf einige wenige nicht mehr sind. Hier der lange Schmidt



Riesentrichter einer Stufabombe

die, wie viele andere, unmittelbar an einer Fluchtstraße der Engländer lag.

(F.R. Heber, Atlantic, Ill.)

getretenen...
antier Weg...
le die neue...
tag wechte...
hofische ein...
eine und 20...
be in ein...
aus einem...
Es ist au...
oder auch...
Diebe ste...
in den Rel...
20 Flaschen...
fl.

Die fetsame Heimkehr

Roman von Charlotte Urfina

1. Fortsetzung.

Aber vergedens war alle Treue gewesen. Tina Terhoevel, die sie gut kannte, hatte sogar mit kalter Schulter als die reiche Frau Janssen über Ullide Moers hinweggelacht, und das Mädchen war weiterhin Magd geblieben, fleißig, ergeben, aber mit einem unendlichen Leide im gläubigen Herzen.

So waren die Jahre dahingezogen durch Winter und Sommer und Frühling und Herbst.

Nun hatten sich alle Ohren gespitzt, als es geheißt, Jupp Janssen habe seinem Weibe für immer den breiten Rücken geliebt und Ullide Moers zu finden gesucht.

Und wirklich, man hatte ganz richtig gemutelt.

Angefangen hatte es mit einem zufälligen Zusammenreffen in der Apotheke und ein paar flüchtigen Worten von haben nach drüben, dann mit einer Begegnung, die der Bauer seinerseits scharf abgepaßt hatte, und schließlich waren sie sich wieder nähergekommen und hatten eine Verabredung nach der anderen getroffen.

Ah, Ullides Herz hatte sich mit heißer Liebe wieder neu erschlossen, und auch Jupp Janssen hatte gespürt, wie er im Grunde seiner armen Seele unter jener begangenen Treulosigkeit an diesem lieben, guten Mädchen doch herzlich bitter gelitten, ja, im geheimsten sich vor sich selber hatte schämen müssen.

Denn hatte ein Mann wie Jupp Janssen, gesund und stark und freudig und stolz an seinem eigenen Ringen und Schaffen, es einmal tatsächlich nötig gehabt, ein ungeliebtes Weib an die Seite zu nehmen, nur um des nackten, kalten Geldes wegen? Und die, die sein Herz sich erwählt, die er mit Schwüren der Liebe und Treue versichert hatte, mußte ganz einfach beiseite bleiben?

Nein! Nein! Und zum tausendsten Male nein! Er hatte das geliebte Mädchen betrogen um sein ganzes Glück! Und er hatte sich selber schmachvoll betrogen! Jawohl, sich! Aber! Er hätte das Geld einer Tina Terhoevel im ganzen Leben nicht nötig gehabt! Eben, weil er es mit seiner Hände Kraft und Fleiß selber hätte verdienen können aus dem gelegneten Land seiner Väter, aus der schwarzen, schwarzen Erde, über die ihn der Herrgott zum Schaffner bestellt!

Oh, Jupp Janssen hatte ein mächtiges Feuer erfaßt und in die heißsten Flammen geschüttelt. Blind war er am Glücke vorbeigelaufen! In seinem Glücke! In ihrem Glücke! Nein, nicht einmal das! Nicht einmal bloß achlos vorübergefahren, sondern er hatte es liegen gelassen, beiseitegeschoben, und bloß, um einen Sad klammernden Geldes geschwind zu erwischen!

Woh! Und noch einmal und zum zehnten Male ein Pfui über sich selber!

Und was sollte nun werden?

Was sollte ein junger, starker Mann wie der Bauer Jupp Janssen also beginnen?

Er hatte sich hundertmal gefragt und hundertmal keine rechte Antwort finden können. Vielleicht — auch gar nicht finden wollen.

Aber Jupp Janssen, der sonst ein stiller, besonnener Mann gewesen, war plötzlich in eine Art verzweifelter Raserei verfallen.

Er hatte sein Weib dabei mit keinem warmen Auge mehr angesehen. Er hatte nicht einmal mehr um ihre Krankheit etwas wissen wollen. Die drei Kleinen auf dem stillen Friedhof unter den weißen Kreuzlein hatte er völlig vergessen. Nur einen einzigen Gedanken neben seiner Arbeit hatte er immer wieder erwohnen, wie sein verlorenes Glück zurückzugewinnen? Und dieses Glück war eben Ullide Moers und nichts und niemand anders auf der Welt.

Noch immer war Ullide Moers das hübsche, hattsche Mädchen geblieben. Wenn auch das herbe, wehe Leid von seinen langen, trüben Jahren die und da etwas von ihrer einstigen Frische und gesunden Keppigkeit abgepflegt hatte, so hatte sie doch immer noch ihr schönes, wehendes Blondhaar beiseite, den vollen Mund und die blaue Tiefe ihrer sanften Augen.

Jupp Janssen hatte ein Taumel ergriffen, nach seinem Glücke mit beiden Armen zu greifen, es festzuhalten und um seine Macht der Erde mehr loszulassen. Was scherte einen Bauern wie Jupp Janssen Tod oder Teufel? Wenn er nur das Weib besah, das er liebte! Wenn er nur die Glut dieser Liebe aus dem geliebten Weibe wieder zu spüren bekam!

Und er bekam sie zu spüren!

Ullide Moers war diesem Sturme von Leidenschaft und Liebe, Neue und Verzweiflung nicht gewachsen gewesen. Sie hatte sich Jupp Janssen hingeeben — hingeben müssen. Alles, was in ihr jahrelang zurückgedrängt, geschlummert hatte, war aufgesprungen, hervorgelebert. Sie hatte ganz vergessen, zu fragen, ob es ein Vergernis geben würde vor den Menschen und eine Sünde vor Gott.

Ein rundes Jahr lang war diese Schande zwischen Jupp Janssen, dem großen, reichen Bauern, der sein krankes Weib im Bett liegen hatte, und Ullide Moers, der armen, kleinen Bauernmagd, offensichtlich und ein längst besprochenes Geheimnis gewesen. Man hatte das Mädchen von Hof zu Hof mit Schimpf gefragt, bis es Jupp Janssen mit einem Lachen von Hohn und Spott über die engen Alltagslichtströmer im „Hahn im Korbe“ inquartiert hatte. So war ein hübsches Stübchen unter dem Dache gewesen, und dort hätte Ullide Moers leben und sich ihres Lebens freuen sollen, bis — — —

Da war das in Erfüllung gegangen, was der Bauer Jupp Janssen längst heimlich erhofft hatte. Tina, sein Weib, war nach vielen, unendlich schweren Leiden ihrer Krankheit erlegen.

Man hatte ihr ein schönes Begräbnis bereitet. Von weit und breit waren die Leute gekommen, weniger um der Toten die letzte Ehre anzugehen, denn Tina war wirklich nicht beliebt gewesen, als um dem Witwer zu beweisen, wie man auf der Seite seines unglücklichen Weibes gestanden hatte.

Und merkwürdig, das, was nun jeder meilenweit ins Land hinein, der um diese unerfreulichen Geschehnisse des Bauern Jupp Janssen gewußt, mit aller Bestimmtheit erwartet hatte, nämlich daß Jupp Janssen unverzüglich nach der üblichen Trauerzeit Ullide Moers heiraten würde, das war durchaus nicht eingetroffen.

Der Bauer war plötzlich ein anderer geworden. Er hatte um den Aermel seinen schwarzen Trauerflos getragen, und seit er diesen Trauerflos getragen, hatte er nicht mehr den „Hahn im Korbe“ betreten. Ja, man hatte ihn nirgends mehr mit Ullide Moers zusammen gehen oder stehen oder gar auf der Bank vor dem Wirtshause sitzen sehen.

Das war wohl sehr sonderbar gewesen und hatte vielen zu denken gegeben — vielleicht, daß Jupp Janssen heimlich bereute, sein armes Weib so schmachvoll hintergangen zu haben? Vielleicht, daß er sich vor den Leuten endlich ehrlich zu schämen begann? Vielleicht, daß ihm der Tod der Tina Terhoevel, der trotz aller Krankheit dennoch ganz plötzlich gekommen war, im Herzen gepakt hielt?

Keiner hatte es wissen können. Aber das war allen hellen Augen aufgefallen, der Bauer hatte scharfe Falten bekommen und einen barten, verzögerten Mund.

Und eines Morgens hatten es alle im Dorfe gewußt, Ullide Moers war verschwunden! Mit einem kleinen Koffer und zwei armeneligen Pappschuhen war sie auf dem Wirtshauswagen vom „Hahn im Korbe“ gefahren und zur Wohnstation gefahren und abgedampft — wohin hätte keiner zu raten gewußt.

Als Jupp Janssen davon gehört hatte, war er schier außer sich geraten hatte seine beiden Gänse angepaant, um

im Galopp ins nachbarliche Dorf zu fahren, hatte der „Hahn-im-Korbe“-Wirtin die Türschellen eingeschlagen und zwei Stühle und ein hübsches Konjolfchen zertrüht; aber am selben Abend war er wieder auf seinen Hof zurückgekehrt, und seitdem war Ullide Moers weder gesehen worden, noch hatte man etwas von ihr erzählt hören.

Ueber die ganze trübe Geschichte aber war langsam wieder das Gras gewachsen.

Als das Trauerjahr abgelaufen war, hatte der Bauer seinen schwarzen Flor in den Kassen gelegt, und man war ihm von da ab wieder öfter in der Kirche begegnet, und schließlich freuten sich alle im Dorfe, daß er keine arme, verirrte Seele vor dem lieben Herrgott in Ordnung gebracht hatte.

Jupp Janssen war achtundzwanzig Jahre alt gewesen, als er Witwer geworden war; und es war kaum zu glauben, daß er vierzehn Jahre hatte vergehen lassen, ehe er noch einmal zum Wirtse schritt.

Es war eine gute, ernste und stille Frau, die er genommen. Ohne viele Worte fanden sie wie Kameraden nebeneinander, schafften eifrig und hielten sich sparsam. Sie hatten ein Töchterchen Angela, das machte das ganze Glück des Bauern aus.

Das Kind war zart und lieb und besah ein süßes Engelsgesichtchen und ein zärtliches Leuchten im Spiegel seiner dunklen Augen.

Über das Kind sah, mußte ihm gut sein.

So also stand es um Jupp Janssens Haus und Leben, als Regidius es an diesem schönen Morgen verlassen hatte. Er wußte nun wenig von des Bauers Geschichte und hatte sich auch nie Mühe gegeben, irgendeine eifrige Junge etwa danach auszufragen.

Nun, da er auf der einsamen Landstraße stand, sah er noch einmal zurück, machte die Augen klein, um deutlicher sehen zu können, und dann mußte er weichen.

Es wurde ihm schwer, diesen Hof und diese Gegend zu verlassen. Er wußte nicht warum, denn er hatte sich noch niemals im Leben dabei ertappt, ein Heimwehleidiger geworden zu sein, noch dazu nach einem friedlichen Dorfe, das nicht einmal seine Heimat war. Er war gewohnt, durchs weite, weite Land zu streifen, bald hier hin — bald dort hin, wo er gerade Arbeit für einen Sommer oder auch wohl länger finden konnte.

Nun war der stille Herbst gekommen. Die Erntearbeiten waren, die Speicher und Scheunen gefüllt, und Jupp Janssen, der reiche Bauer, der ihn den ganzen Sommer über als Hilfsknecht gehalten hatte, hatte ihn nun wieder friedlich seiner Wege ziehen lassen.

Regidius seufzte noch einmal, und sein Blick hing noch immer an der großen, frohgebedeten Scheune in der Ferne.

Wenn sonst der Herbst gekommen war, und er seinen Rucksack hatte schnüren müssen, war ihm jederleicht ums Herz gewesen, und er war frohgemut davongezogen mit dem Ziele im Auge, die enge, arme Stube seiner Mutter wiederzusehen in jener kleinen Stadt, die jenseits des Rheines mit ihren stolzen Türmen schon von ferne grühte.

Dort, wußte er, sah sie, die arme Witwe eines budligen Schublers, und wartete auf den Sohn sehnsüchtig und mit der ganzen Zärtlichkeit einer Mutter. Und was er in den fremden Diensten im Frühling und Sommer und der ersten Hälfte des Herbstes erpakt hatte, das brachte er heim, das legte sie zu der kümmerlichen Armentente und lehrten es in trüben, langen Wintertagen mit rührender Sparsamkeit auf.

Regidius hatte wie sein Vater Schubler werden sollen, aber das hatte er nicht gewollt. Es war etwas in ihm, das ihn unwillkürlich in die Weite zog, in das freie Land und unter das grenzenlose Zeit des Himmels. Er meinte, er müsse keine Flügel auf dem schwarzen Leib der alten Mutter Erde fäulen, wenn ihm im Herzen wohl sein sollte.

(Fortsetzung folgt)

Wie stark sind die Affen?

Die Frage, wie groß die Körperkräfte der Menschenaffen sind, hat ein amerikanischer Zoologe wissenschaftlich zu prüfen unternommen und sie dann in Vergleich gesetzt zur Menschenkraft. Er verwendete bei seinen Prüfungen ein Dynamometer mit 1000 Kilogramm Höchstleistung. Der Apparat wurde außerhalb eines Käfigs aufgestellt, in dem Schimpansen waren. Die Tiere sollten an einem Seil ziehen, das in eine Schleife ausgeht. So war natürlich nicht leicht, die Schimpanse dazu zu bringen, daß sie sich dieser Prüfung unterwarf, aber schließlich waren sie doch zu der Leistung bereit. Sie zogen an dem Seil mit einer Vorberpote oder auch mit beiden. Dabei brachte es ein Affenweibchen bei einem Zug mit beiden Händen zu der Höchstleistung von 630 kg, bei einem Zug mit der rechten Hand auf 402 kg. Ein anderer Schimpanse leistete 423 kg.

Die Gegenprobe wurde angefertigt, indem die kräftigsten und sportlichsten Studenten einer Universität von Süd-Kalifornien an das Dynamometer gestellt wurden. Der stärkste von ihnen brachte es mit beiden Händen auf 245 kg, mit einer Hand auf 105 kg. So kam der Professor zu dem Ergebnis, daß ein Schimpanse durchschnittlich drei- bis viermal stärker als ein Mensch ist. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Schimpanse sich seit längerer Zeit in Gefangenschaft befand und so nicht mehr ihre ursprüngliche Körperkraft hatten und daß sie auch nicht den Ehrgeiz der Studenten hatten, ihre Kräfte bis zum äußersten Maß anzustrengen. Der in Freiheit lebende Affe dürfte daher noch stärker sein.

Themawechsel

In dem Film „Operette“, den man jetzt überall sah, erhebt Hans Mahart, der farbenprächtige Maler, als ein sehr redogewandter Herr, der auch immer das rechte Wort findet. Im Leben scheint er sich aber anders verhalten zu haben, er war geradezu berümt dafür, daß er mit den Worten ebenso sparsam umging, wie er die Farben verwendete. Einmal sah er bei einem Festessen neben der lustigen Sängerin Galkmeyer, die stets zum gemühtlichen Wandern aufgeleitet war. Ihr berühmter Nachbar aber sah da, und kein Wort entfiel dem Gehege seiner Zähne. Als das nun lange Wort gebauert hatte, fühlte sich die Galkmeyer doch zu sehr gelangweilt, ließ den Künstler mit dem Ellbogen an und sagte: „Aber gehens, Herr von Mahart, jetzt reden's einmal wo anders!“

Der Skeptiker

Der Reisende erzählt in einer Gesellschaft seine Jagdabenteuer in Afrika. Einmal waren mein Diener und ich allein im Urwald. Plötzlich kam aus der Finsternis von meiner linken Seite ein verdächtiger Geräusch. Ich fühlte, daß Gesohr im Verzuge sei und schloß sofort. Als wir nachsehen, was fanden wir? Einen riesigen Löwen, tot. „Und wie lange hatte er schon da gelegen?“ unterbrach ihn eine Stimme.

Tedeum im Feldlazarett

Eine Erinnerung an den Weltkrieg

Trotz der Schmerzen die dem einen mehr, dem anderen weniger zulezten, fühlten wir uns leidlich wohl in unserer Haut. Die allerdings war bei helnem mehr die ursprünglich pralle und nachlose Hülle wie noch vor Wochen und Tagen, ehe sie ein mörderisches Stück Eisen oder auch nur ein Splitterschind davon zerfetzte. Unser Boot im Feldlazarett bei St. Quentin konnte in dieser Hinsicht mit den verschiedensten Beiseitlichen — auf weiche Achseln hingestreckten Weibern — dienen. Aber was hätte man sich leichter und lieber zurechtgefunden als in dieser neuen Kameradschaft der schon wieder Hoffenden, nachdem uns ein tagelanges Trommelweh schier jede Aussicht genommen hatte, jemals — sei es tot oder lebendig — dieser entsetzten Hölle zu entkommen.

Manch einer schwelte noch immer zwischen Leben und Tod, ohne daß er selbst es wahrte oder empfand, es sei denn, ein ausgerechnetes Fließrohr, ein niesender Blick des Arztes zur Schwester bei der Wunde hätten ihn auf. Und wenn auch — so konnten sie doch friedlich zur Ruhe gehen, wie sie dabei im Leben nach einem geistlichen Totenwerk voll Mühe und Schwere.

Es war die Abteilung für Schmerzverwundete, und das Jammern und Schreien war hier wohl am Platz. Neben mir lag mit Kopflos, ein bayerischer Infanterist, der Tag eines wie von Delfinger gemalten Holzschülers, der er auch war. Tagüber plauderte er gerne ein paar Worte mit mir von Bett zu Bett, obwohl es ihm bei seinem dicht umwickelten Kopf einige Anstrengung kosten machte. Ich selbst mußte mich auf die Zeichenrede beschränken, weil ein Kranzsplitter in gefährlicher Nähe des Herzens mir das Atmen nur sehr mühsam gestattete. Und wenn ich mir dann alle die anderen acht oder neun Leibesgefährten ringsum betrachtete, von denen viele weit schlimmer zugerichtet waren, wenn ich sah, wie jeder gleich einem brocken Rinde für ein Lächeln schon, das ihm die Schwester zumarf, am liebsten in die Hände geklatscht hätte — wahrhaftig, ich dachte und streckte mich nicht einmal so wohlil auf meinem Schmerzenslager.

An diesem Austausch von Blick und Gebärde hatte nur der Stille dahinten in der Ecke nicht teil. Schon deswegen nicht, weil die Art der Verwundung ihn zwang, ständig mit dem Gesicht nach unten zu liegen. Es war der wahre und eigentliche Held unter uns: Wie hatte einer auch nur den leichten Klagenlaut aus seinem Munde vernommen, obwohl doch der täglich erneuerte Verband uns die wahrhaftig selbstlose Wirkung eines sinnlosen Stück Eisens enthüllte. Ich die besten Kerwen ertrugen den Anblick nicht länger als für die Dauer eines flüchtigen Hinschauens, aber die Schwester, sie hielt mit ihren schwachen Kräften dem Tausch stand, wenn sie ihn vorsichtig für die Probe zurechtlegte und als eine ebenso entschlossene wie behutame Samariterin zu Werke ging.

Das schwarze Tafelfeld, die „Nationalen“, über seinem Bett enthielt alles für uns Wissenswertes: es wies ihn als einen gewissen Anton Hölzle von den Ingsalstädter Plonieren, rühmlich Reliquien, aus. Und daß er es sehr ernst nahm mit seiner Religion, davon hatten wir anderen bereits mehr als eine

Probe gesehen, und wenn es auch nur bei Gelegenheiten des öfteren Empfangs der Sabotage vor seine kindlich-fromme Ergebung in Gottes Willen, den er hierbei zur Schau trug, der Blick voll rührender Dankbarkeit, den er zu dem Feldgeistlichen wie zu seinem Wohlthäter aufblinzelte — sie naheten jedem von uns, ob katholisch oder Protestant, den tiefsten Respekt vor dem herrlichen Tal der.

Die feind, geradezu persönliche Art, mit der Schwester Elisabeth einen jeden betraute, läßt sie in noch verklärter Nähe an ihm, dem stummen Mann der Schmerzen. Wie hatten es bald heraus, daß sie, aus Hannover gebürtig, Protestantin war, nicht zuletzt bewies es die übertrieben scharfe Ehrlichkeit vor dem katholischen Paraclettschwestern, während sie mit keinem protestantischen Antreiber sonnen an vertrautem Tische stand. Und da hatte sie nun eine ganz besonders feinfühlig Methode ausgebildet, wie sie ihrem Schlimmpatienten, eben unserem Anton Hölzle, gegenüber die Beschaffenheit des Glaubens wieder auszusprechen konnte. Das „Großer Gott, wir loben Dich“, soviel mußte sie offenbar, wurde in beiden Kirchen gesungen. Und so sumierte sie es denn leise vor sich hin, wenn sie, wie so oft, ganz dicht an seinem Bett lag, um jeden, wenn auch den letzten seiner Atemzüge zu bewachen. Aber eines Tages nahm eine andere Stimme die gleiche Melodie, von der Schwester angeleitet, auf, und so achsel es mehr als einmal, daß der ganze Saal, nicht anders als wie im Gotteshaus die andächtige Gemeinde, mit an- und abzumelden den Summtönen das Lob Gottes gemeinsam sang. Damit den Summtönen das Lob Gottes gemeinsam sang. Damit andere Weise nicht bei ihm einstellten wollte, damit sangen wir fast stets auch über seine Schmerzen hinweg, die seinen Körper sich hoch aufbäumen ließen, und wir sangen es, wenn die Schwester den Verband erneuerte.

Wir anderen waren schließlich so weit über den Berg, daß für keinen mehr eine unmittelbare Lebensgefahr bestand. Dennoch, mit kleinen Zwischenfällen mußte nachts immer geredet werden: Bald rief sich einer, im Liebermann müd um sich schlappend, den Verband vom Weibe, bald klackerte einem andern das bis dahin still brennende Lebenslicht plötzlich voller Unruhe hin und her. Nur Kamerad Hölzle und sein Zustand blieben sich unverändert gleich, so daß es schon unheimlich wirkte, den Tod auf seinen Soblen ewig unter uns zu müssen.

Von der Front her ließen die schweren Einschläge so manchenmal das Lazarett in seinen Grundfesten erzittern. Das klang, zumal in der Nacht, nicht übermäßig erschreckend. Weit ernster waren die nächtlichen Aligerangriffe zu bewerten. Häufig genau hörten wir das stierende Geräusch der feindlichen Bomben zu unseren Häuptern. Dann aber erinnerten wir uns der fast allmählich in unsere Stille herüberdringenden Schmerzschreie schwerwundeter eingeleiteter Franzosen — nein, sie würden, wenn schon nicht auf uns, doch auf ihre eigenen Landsleute Rücksicht nehmen.

Mittlerweile schien es mit dem Tapfersten der Tapferen

